

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Rügenburger Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 10. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 13. Januar.

68. Jahrgang.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen und Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb den

„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis).

Amtlicher Teil.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 24. 12. 1915.
Stellv. Generalkommando.

Ist. I b. Pr. Tgb.-Nr. 5987.

Betrifft: Veröffentlichung von Anzeigen in
Zeitungen und Zeitschriften.

Die Ausführung der Verordnung des Kommandierenden Generals vom 3. Dezember 1915, betreffend Veröffentlichung von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften, sowie der Verordnung des Reichsstatistikers vom 16. Dezember 1915, betreffend Bekanntmachung der Zeitungsanzeigen, überträgt das stellvertretende Generalkommando den Ortspolizeibehörden des Korpsbezirk.

Falls die Zeitungen hier Anzeigen zur Prüfung vorlegen, werden sie an die Ortspolizeibehörden verwiesen werden. Haben diese bei der Prüfung Zweifel über die Zulässigkeit der Anzeigen, so ist die Entscheidung der Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos einzuholen.

Von Seiten des Generalkommandos
für den Chef des Stabes.

gez. Warnecke, Major.

An das Königl. Regierungspräsidium Wiesbaden pp.

8541. Weilburg, den 11. Januar 1916.
Vorstehende Anordnung des stellv. Generalkommandos bringe ich den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis.

Die Verordnung vom 3. Dezember vor. Jb. ist im Kreisblatt Nr. 293, diejenige vom 16. Dezember im Kreisblatt Nr. 299/1915 veröffentlicht.

Der Landrat.
L. v. g.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 3. 1. 1916.
Stellv. Generalkommando.

Ist. III b. Tgb.-Nr. 48/15.

Betr.: Verbot von Ausverkäufen für Web-
und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9 b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Kellere-Verkäufe der Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

188. Weilburg, den 11. Januar 1916.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
L. v. g.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt (Main), 29. 12. 1915.
Stellv. Generalkommando.

Ist. III b. Tgb.-Nr. 26875/12644.

Betr.: Vertrieb von Karten.

Bekanntmachung.

Für den Vertrieb von Karten hat das Kriegsministerium folgende Bestimmungen erlassen, die im Anschluß an die Bekanntmachungen des Generalkommandos vom 16. April d. J. — III b 7874/3567 — und vom 1. Juli d. J. — III b 13602/6214 — hiermit zur Kenntnis gebracht werden.

1. Relieffarten jeder Art und jeden Maßstabes, die deutsches oder befestigtes feindliches Gebiet darstellen, dürfen weder angefertigt, noch verkauft oder sonst vertrieben werden.

Ist eine solche Karte nach der Art ihrer Ausführung, auch im Falle einer Vergrößerung, für militärische Zwecke offensichtlich unbrauchbar, so kann sie von dem stellvertretenden Generalkommando, zu dessen Bereich das dargestellte deutsche Gebiet gehört, freigegeben werden und zwar nach erfolgter Verständigung desjenigen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bereich der Verleger seinen Sitz hat.

Die Freigabe-Verfügung ist auf der Karte erkennbar zu machen.

2. Von Städten, Ortschaften oder anderen Geländeabschnitten, die im Schußstreifen liegen, können Karten im Maßstabe unter 1:100 000 (also von 1:1 bis 1:99 999) in Adressbüchern und anderen Nachschlagewerken, deren Gebrauch im allgemeinen Interesse liegt, verkauft, vertrieben oder verwandt werden, wenn sie nach der Art ihrer Darstellung für Flieger keine genaue Bestimmung von militärisch wichtigen Gebäuden, Bahnhöfen- und Fabrikanlagen gestatten, wie dies vielfach durch eine besonders ins Auge fallende Bezeichnung solcher Bauten (z. B. bei Pharusplänen) geschieht. Ueber die Freigabe entscheidet dasjenige stellvertretende Generalkommando, zu dessen Bereich das dargestellte Gebiet gehört und zwar nach erfolgter Verständigung desjenigen stellvertretenden Generalkommandos, in dem der Verleger seinen Sitz hat.

Die Freigabe-Verfügung ist auf der Karte ersichtlich zu machen.

3. Der Schußstreifen im Osten wird, soweit das Gebiet von Schlesien und Posen in Betracht kommt, aufgehoben.

4. Die Aus- und Durchfuhr von Karten jeden Maßstabes (auch Relieffarten), Reiseführern und Reisehandbüchern über die Balkanländer, Kleinasien, Ägypten und Persien wird verboten. Die Erleichterungen für Kartensfliegen in Zeitungen usw. und für die Ausfuhr nach Österreich-Ungarn, wie sie in der Bekanntmachung des Reichsstatistikers vom 3. 8. 15. (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182) vorgegeben sind, haben auch hierfür Gültigkeit. Ein entsprechendes Ausfuhrverbot ist beim Reichsamt des Innern beantragt.

5. Die Ausfuhr von Karten usw. in das unter deutscher Verwaltung stehende, befestigte feindliche Gebiet ist nur mit Zustimmung des Generalquartiermeisters, oder des Oberbefehlshabers Ost, oder des Generalgouvernements von Warschau oder Belgien gestattet.

Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

betreffend Zulassung von Ätztylenleuchtungs-Apparaten.

Auf Antrag der Technischen Aufschlußkommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Ätztylenvereins werden die Ätztylenleuchtungs-Apparate für Presslarbid der Firma H. J. A. A. S. in Zodenbittel (Hollstein) für das Königreich Preußen gemäß § 26 Ziffer 4 der Ätztylenverordnung unter der Typennummer „11“ widerruflich unter den a. a. O. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen zugelassen.

Die Fabrikatsschilder solcher Apparate müssen auf den Zinntropfen oder Kupfernieten, mit denen sie befestigt sind, den Stempel des Dampfkeßelüberwachungs-Vereins in Altona tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufschlußkommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Berlin, den 7. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. v. Meyeren.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 12. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Ronnil, in der Champagne, griffen die Franzosen unsere Stellungen in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerfiel. Der Feind suchte eiligst unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert.

In der südlichen Umwallung von Villerose gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfang in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Bergung von 70 Toten

und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Einwohnerschaft der Stadt glaubt, das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen.

Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernte rote Kreuz-Flagge wurde gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahn wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tenensfeld (südwestlich von Jäms) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen.

Nördlich von Rosjiznowka warf ein Streikkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

scheiterte bei Le Ronnil ein französischer Angriff. Der Feind zog sich unter unserem Feuer zurück. In Villerose, angeblich durch einen englischen Anschlag, ein Munitionslager in die Luft, wobei eine größere Anzahl Einwohner getötet und schwer verletzt wurden.

Die Freiheit unseres Lauchboot-Krieges würde die allgemeine Bewaffnung der französischen Handelsdampfer bedeuten, die von den französischen Handelskapitänen in Marseille nicht nur zum Schutz, sondern auch zum Angriff gegen deutsche U-Boote im Mittelmeer beschliffen worden sein soll. Italien will zur Verhütung weiterer schwerer Schiffsverluste die gleiche Maßnahme treffen, die in England bekanntlich längst besteht.

Der Strohalm als Kletter. Von der Größe der Not des Bierverbandes kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, wie hoch und feierlich die Londoner Presse Portugal beschwört, der Entente zu Hilfe zu kommen. Die „Times“ erinnern daran, daß Portugal zu Beginn des Krieges das Anerbieten gemacht habe, ein Heer nach Flandern zu schicken. Damals sei aber das portugiesische Heer nicht bereit gewesen und das Schahamt habe kein Geld zur Verfügung gehabt. Das Blatt ist jedoch davon überzeugt, daß Portugal getreu seinem Bündnis mit England an dem Kriege teilnehmen werde, wenn England es dazu auffordere. Portugal wird nie fertig; und was könnte es heißen, wenn es fertig wäre?

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz beschränken sich nach wie vor auf das hoffnungslose Ringen der Russen an der beharabischen Grenze. Die gegenwärtig herrschende Kampfpause wird vom Feinde zur Heranziehung von Verstärkungen benutzt, da der Stand der bereits eingeleiteten Regimenter durch außerordentliche Verluste stark zusammengebrochen ist. Tatsächlich unterscheiden sich die bisherigen Angriffe nur in einem Punkte von der früheren russischen Methode: Es wurde von ihnen zum ersten Male Trommelfeuer angewendet. Eine Neuerung, die offenbar einer Anregung ihres militärischen Beraters Generals Pau entspringt. Die dabei verwendeten ungeheuren Munitionsmengen sind, wie bereits festgestellt wurde, größtenteils japanischer Herkunft.

Die vor Weihnachten herangezogenen Verstärkungen entstammen den Kontingenten, die gegen Bulgarien angesetzt werden sollten. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Russen wurde durch die Heranziehung dieser Verstärkungen sehr groß, konnte aber dank der österreichischen wohl vorbereiteten festen Stellungen trotz des vorhergehenden höllischen Trommelfeuers nirgends zur Geltung kommen. Was nun den strategischen Grundgedanken der Offensive betrifft, so wählen die Russen für ihren Angriff solche Stellungen, die für die Fortsetzung des Vormarsches nach einem erwarteten Durchbruch günstige Ausflüsse bieten. Das in diesem Räume vorhandene größte Hindernis ist der Dnjestr, und die Vorstöße wurden daher in solchen Richtungen geführt, daß eine Ueberquerung dieses Flusses auch nach erfolgtem Durchbruch nicht notwendig gewesen wäre. Daher wurden zwei Angriffsgruppen gebildet, die auf beiden Ufern des Flusses, und zwar parallel zu diesem, operierten. Die eine stärkere wurde an der bulgarisch-beharabischen Front angelegt, die andere weiter nördlich gegen die Strypafront. Das dazwischenliegende Stück blieb verschont, da die österreichisch-ungarische Front dort parallel zu dem Dnjestr verläuft und die Russen bei weiterem Vordringen auf dieser sehr schwierigen Front gestoppt wären.

Die Hauptanstrengungen der Russen richteten sich auf günstiges Terrain für den Angriff, und das ist die Gegend von Toporouk und Marange. Dort zieht sich ein stark bewaldeter, die ganze Gegend beherrschender Höhenrücken in westlicher Richtung über die Grenze nach Ehoit. Es schien den Russen ein leichtes, sich in dichten Wäldern entlang der Höhe an die österreichisch-ungarische Front heranzuarbeiten, die den Rücken des in der Nähe genannten Ortes freuzt. Der Plan wurde jedoch laut „Tag“ rechtzeitig erkannt und konnte um so eher durchkreuzt werden, als das urwaldähnliche Unterholz die Bewegungen der Russen sehr verlangsamte. Da nach fast dreiwöchigen Kämpfen alle Stellungen

fest in der Hand unserer Verbündeten. und taktische Abrechnungen daher sehr unwahrscheinlich geworden sind, darf man der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegensehen.

Der Balkankrieg.

Abgesehen von der günstig fortgeschrittenen Verfolgung der Montenegriner hat sich auf dem Balkan noch immer nichts Besonderes zugegetragen. Unsere Lage an der griechischen Grenze ist nach wie vor günstig. Die gegenteiligen Behauptungen der Entente-Pressen von Verlegenheiten des Verbundes sind absolut grundlos. Mit Eisenbahn und Donauweg im Rücken, kann ihm nichts geschehen, während die Entente, wie ihre Presse zeigt, immer ängstlicher nach allen ägäischen Inseln schießt, um sich einigermaßen den Meerestückzug zu decken. Die Entente fühlt sich immer unbehaglicher bei ihrem Salonikabenteuer, zu dem sie sich durch neue Truppenlandungen immer neuen Mut macht. In dieser Unsicherheit haucht die Entente die Salonikafache gewaltig auf, während doch jeder wissen kann, daß nach Erledigung Serbiens und Eroberung Mazedoniens der Saloniki-Kriegsschauplatz für die Weltkriegsentcheidung seine ausschlaggebende Bedeutung mehr haben kann, was die Entente sich und anderen gern einreden möchte, weil sie auf allen anderen Kriegsschauplätzen im dunklen tapp und nicht weiß, wo und wann der nächste Stoß und Schlag sie treffen wird, worüber im Verbund, wie der Kriegsberichterstatter des „Tag“ hervorhebt, völlige Klarheit und Uebereinstimmung herrscht.

Die Angst der Saloniki-Ententetruppen. In den englischen Militärkreisen spizen sich die Befürchtungen zu, Griechenland könne das ägäische Meer durch Minen absperren, wodurch das Expeditionsheer in Saloniki völlig abgeschnitten würde, während durch die Gefahr, die den Kriegs- und Transportschiffen von den Unterseebooten droht, das Geschwader zur Untätigkeit verurteilt ist. Wenn Griechenland feindliche Absichten trage, würde nicht ein Mann von den Truppen der Verbündeten entkommen. Die herrschende Unlust zur Fortsetzung der Operationen in Saloniki überträgt sich nach Berichten der „Post“ auch auf die Truppen, die wegen der erzwungenen Untätigkeit und der Unsicherheit der Lage mühsal werden. Mehrere Regimenter Engländer haben um Ueberführung nach Ägypten ersucht. Ein englischer Offizier schreibt in einem Brief: Kein Mensch kann uns sagen, worauf wir hier noch warten. Wir haben die Franzosen gefragt, aber die wissen ebenfalls nicht, was sie hier sollen. Unsere Feinde warten ab, wir warten ab, Griechenland wartet auch. Wir wären alle froh, wenn wir hier weg wären. Daß serbische Truppen in Saloniki eingetroffen, bestätigt sich nicht, nur kleine Truppen von einigen hundert Mann sind in Begleitung des Königs Peter und mehrerer Offiziere angekommen.

Die Stärke der Ententetruppen in Saloniki betrug bis Weihnachten 200 000 Mann. Selbster wurden laut B. L. in Saloniki etwa 200 000 Mann und im Golf von Orfano 60 000 Mann gelandet. Von diesen Truppen muß man die Verluste der Landungsarmee in den letzten Kämpfen an der griechisch-serbischen Grenze in Abzug bringen, die mit 30 000 nicht zu hoch gerechnet sind. Die Gesamtstärke des Landungskorps beträgt somit bisher rund eine Viertel-Million Mann, von denen jedoch höchstens 180 000 Mann als wirkliche Kampftuppen zählen, während der Rest auf den starken Train entfällt. Zu bemerken ist allerdings noch, daß gerade in diesen Tagen Landungen von Verstärkungen durch Mannschaften stattfinden, die durch das verfrachtete Dardanellen-Unternehmen frei geworden sind.

Der italienische Krieg.

General Cadorna, der in seinem jüngsten Bericht von „unerheblichen“ Beschädigungen seiner Front durch die ausgiebige Verwendung schwerer gegnerischer Artillerie sprechen mußte, also offenbar sehr gründliche Liebe bekommen hat, wurde von amtlicher Wiener Stelle einer groben Lüge überführt. Er hatte von einem italienischen Siege berichtet, obwohl der fragliche Vorgang in einer eklatanten Niederlage der Italiener bestand. Wie die Stimmung der letzteren gegenüber dem Kriege ist, das zeigte soeben ein charakteristischer Zwischenfall in Rom. Dort zog plötzlich vor dem Kafee Aragno, dem Hauptquartier der schmarotzenden Politiker und Kriegsschreiber, ein von der Front zurückgekehrter Versagler seinen Säbel und zertrümmerte die sämtlichen großen Spiegelscheiben des Lokals unter dem Rufe: Es ist eine Schmach, daß diese Nichtstuer und Schwäger uns in den Krieg hineinstecken, während wir Soldaten im Felde draußen verbluten müssen. Der Rasende, der wild mit dem Säbel um sich schlug konnte nur mit Mühe gebändigt werden.

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

31] Über Erika bemerkte das nicht einmal, denn die Phantastien des Vaters gaben ihr zu denken. Es war nicht das erste Mal, daß sie diese Schmerzensreden angehört, so daß sie zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Vater ein freies Spiel getrieben, sie von dem heilig-gelebten Manne zu trennen. Ein Lügengewebe zog er um sie auf, um sie, Erika, von Schwarz fernzuhalten. Mehr wie sie weilt nach dieser Erkenntnis die Gedanken des jungen Mädchens bei dem Geliebten, der für alle Welt spurlos verschwunden blieb. Wo mochte er verweilen? Ob er überhaupt noch unter den Lebenden war? War es nicht sehr wahrscheinlich, daß des Vaters Hartnäckigkeit und ihre, Erias, Haltung den Geliebten in den Tod getrieben? Wie tief das junge Mädchen seine Boesigkeit auch jetzt bereute, sie ließ sich nicht umgesehen machen.

Die heftigsten Vorwürfe, mit denen Erika sich peinigte, daß sie dem Geliebten, ohne ihn auch nur angehört zu haben, die Tür gewiesen, konnten das Unrecht nicht wieder gut machen. Jetzt hieß es, die Folgen zu tragen. Tapfer biß sie die Zähne zusammen, um das fast unerträgliche Weh hinunterzuwürgen; aber schmaler und bleicher wurden in diesen aufregenden Wochen die Wangen, immer gedrückter ihr Seelenzustand. Wenn nicht das Krankenbett des Vaters gewesen wäre, würde das junge Mädchen wohl selbst zusammengebrochen sein. So zog die Pflege des Vaters einen Teil der Gedanken ab.

Als Stegmaier Erika neue Hoffnung zu geben bestrebt war, fuhr sie wie aus tiefem Traume auf. Dann erwiderte sie: „Papas Leben steht in Gottes Hand. Seinem Ratsschlusse müssen wir uns fügen.“

„Erhalten Sie sich den frommen Glauben, liebes Fräulein Rohnmann,“ entgegnete herzlich Stegmaier. „Er tröstet

Rundschau.

Der Verfasser des „Friedensgedanken“. Die Neuen Zürcher Nachrichten melden nach der „Köln. Volksztg.“ aus Wien, daß der Artikel „Friedensgedanken“ der „Neuen Zürcher Zeitung“ nach Verlautbarungen in eingeweihten Kreisen aus der Feder des Wiener Dr. Alfred Hermann Fried stammt, des bekannten Pazifisten, der in engen Beziehungen zu dem russischen Pazifisten Staatsrat Bloch stand und noch in Beziehungen zu dem französischen Friedensfreund Constant D'Estournelles und anderen Anhängern der Friedensbewegung in den Entente- und neutralen Ländern stehen soll, aber zu maßgebenden politischen Instanzen in Wien und Berlin keine Vertrauensbeziehungen hat. Der Korrespondent bemerkt dazu: Mit der Rundgebung, daß Fried der Verfasser des Artikels „Friedensgedanken“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist, fällt jede Bedeutung des Artikels in ernsthaften Kreisen vollends dahin. Anderweitige Erkundigungen bestätigen, daß Fried der Autor des Artikels ist.

Der amerikanische Ueberseetrust. Vor einiger Zeit meldeten englische Blätter, daß sich auch in Amerika eine Handelsgesellschaft gebildet habe, welche die Versorgung neutraler Länder, z. B. Hollands, mit amerikanischen Waren berart sichern wolle, daß kein englischer Einspruch zu gewärtigen sei. Man wolle also auch den amerikanischen Ausfuhrhandel unter die englische Aufsicht bringen, und es hieß sogar, daß der amerikanische Handelsminister Redfield ein Freund und Förderer des Planes sei. Jetzt erfährt man aber laut „Köln. Ztg.“ aus amerikanischen Blättern, daß der schöne Plan als gescheitert anzusehen ist. England hatte nichtamtlich bei den Vereinigten Staaten angefragt, ob man nicht den amerikanischen Ueberseetrust anerkennen wolle. Darauf hat das Staatsdepartement geantwortet, es könne unter keinen Umständen dieser Einrichtung seine Zustimmung erteilen und ihr damit ein Vorzugsrecht gegenüber anderen Gesellschaften gleicher Art einräumen. Beamte des Staatsdepartements erklärten, die Gründe seien jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie von der amerikanischen Regierung keine moralische Unterstützung zu erhoffen hätten, und sie hätten daher den Gedanken fallen lassen.

Eine Ehrung General Emmichs. Um den ruhmreichen Eroberer Rüttichs besonders zu ehren, hat der Herzog Ernst August von Braunschweig, der längere Zeit im Hauptquartier des Generals Emmich gewohnt hat, angeordnet, daß das von Emmich getragene Großkreuz des Ordens Heinrichs des Löwen nicht weiter vergeben, sondern zum dauernden Gedächtnis im Museum zu Braunschweig aufbewahrt werden solle, in dem sich bereits das gleiche von Mollath getragene Ordenskreuz befindet.

Die Verleugung der aufgesuchten Diplomaten-briefe durch die Presse und Regierung Englands hat die österreichischen Behörden genötigt, die Namen der Briefschreiber sowie die der Empfänger der Briefe öffentlich bekannt zu geben. In den Briefen waren, wie erinnerlich, die heftigsten Schmähungen gegen Griechenland enthalten, und es war in ihnen der Vorschlag gemacht worden, den unfähigen König Konstantin zu verjagen, Griechenland für eine Republik zu erklären und Benizelos zu deren Präsidenten zu ernennen. Durch die Namenverleumdung wird auch der letzte Verdacht beseitigt, daß „Jertum“ vorliegen könnte; man weiß in Athen nun vielmehr ganz genau, welche Gefühle England gegenüber Griechenland hegt, und wissen dieses sich von seinen vorgeblichen britischen Wohltätern zu verhehlen hat.

Von den neuen Steuern. Ueber die Höhe des Mehretrages, der aus der bevorstehenden Zigarettensteuer gezogen werden soll, läßt sich laut „Tägl.“ „h.“ einseitig noch nichts sagen. Es waren 80 bis 100 Millionen genannt worden. Wichtig ist aber, daß nicht nur eine Erhöhung der Zigaretten, von der bisher die Rede war, sondern auch eine Verleuerung der Zigaretten durch Erhöhung der darauf ruhenden Abgaben zu erwarten ist. Ferner soll eine Erhöhung der Telegrammgebühren bevorstehen. Daneben wird vielleicht auch eine Erhöhung des Postportos in Betracht kommen. Bei einer Erhöhung der Telegrammgebühren kommt in Betracht, daß die Verwallung bei dem Telegrammbrief Geld zusetzt. Um eine Verleutung dieses Ausfalls würde es sich bei der kommenden Erhöhung mindestens handeln. An eine Erhöhung der Fernspreckgebühren wird, wie wir weiter hören, gegenwärtig nicht gedacht.

Einigung zwischen Amerika und den Zentralmächten. Die amerikanischen Blätter drücken ihre Befriedigung darüber aus, daß nunmehr jegliche Schwierigkeit in den Verhandlungen zwischen Amerika und den Zentralmächten beseitigt sei, wenngleich die Abmachungen zwischen beiden Parteien noch nicht bekannt geworden seien. Ein Organ preist den deutschen Vorkämpfer Grafen Bernstorff als denjenigen

und ehrt uns. Und Sie gerade benötigen des Trostes und der Stärkung gar sehr.“ Und wie von einer magischen Kraft getrieben, fügte er nach einiger Zeit hinzu: „Ihr Herr Papa wollte wohl von einer Werbung des Herrn Direktors Schwarz um Ihre Hand nichts wissen?“

Heftig zuckte Erika zusammen, indes ihr schmales Gesichtchen sich mit feuriger Röte überzog. Schamhaft senkte sie die Blicke zu Boden, als sie antwortete: „Herr Schwarz sollte ja nervenkrank sein, und da wollte Papa von seiner Werbung um mich nichts hören.“

„So, so,“ entgegnete Stegmaier. „Wertwüdig, höchst sonderbar! Von einer solchen Erkrankung des unglücklichen Herrn Schwarz ist mir auch nicht das geringste bekannt. Sein heldenmütiges Verhalten am Unglückstage auf dem Morgensternschacht zeigt zudem, daß er über ein durchaus gesundes Nervengestem verfügt, denn ein Mann mit kranken Nerven hätte das nicht ausführen können. Hat Ihr Herr Papa denn nun niemals weiter zu Ihnen von Herrn Schwarz gesprochen?“

Fragend sah Erika zu Stegmaier hinüber, konnte sie es sich doch nicht erklären, was er mit dieser Frage bezweckte. Traurig schüttelte sie verneinend den Kopf, war es ihr doch nun zur Gewißheit geworden, wogegen ihr reines, kindliches Gefühl sich noch immer auflehnte hatte, daß der Vater zu einem verwaschenen Mitel el gegriffen, ihr Lebensglück zu zerstören, denn gerade Stegmaier sollte, nach des Vaters Bekundungen, es ja gewesen sein, der Schwarz für unheilbar nervenkrank erklärt hatte, und nun zeigte dieser Augenblick ihr die traurige Rolle, die der eigene Vater in ihrem Leben gespielt, mit erschreckender Deutlichkeit. Schon drängte sich ihr eine Frage auf die Zunge, die das Lügengewebe des Vaters ganz und gar zerreißen mußte, aber die kindliche Scheu, dadurch den Vater in den Augen des Kommerzienrates herabzusetzen, ließ Erika die Frage nicht tun.

„Wir haben Papa in dieser aufregenden Zeit nur höchst selten um uns gehabt,“ entgegnete sie. „Sein ganzes

Mann, dem das Hauptverdienst bei der glücklichen Lösung der Differenzen zufalle.“

Gegen die englische Wehrpflichtvorlage brachte Arbeiterpartei im Unterhause einen von Mitgliedern liberalen Partei unterstützten Antrag ein, der nicht mehr als weniger als die glatte Ablehnung der Regierungsvorlage forder. Die Londoner Presse erklärte, Asquith habe ein sehr großen Fehler mit seiner Vorlage gemacht, das Reichshaus der Dienstzwangs-Notwendigkeit sei rettungslos zusammengeklappt.

Die Freilassung der Verheirateten von der Dienstpflicht in der Asquithschen Vorlage hat nicht etwa in jenen mentalen Familienrücksichten ihren Grund; ihre Ursache vielmehr, wie es bei der Natur des englischen Krämervol auch nicht anders zu erwarten war, rein finanzieller Natur. Wie der Finanzsekretär des englischen Kriegsministeriums erklärte, kostet die Versorgung der Angehörigen von 1000 verheirateten Soldaten im Durchschnitt 17 400 M. wöchentlich, während die Kosten sich bei 1000 Unverheirateten nur auf 5340 M. wöchentlich belaufen.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 11. Januar.

2 Uhr. Am Bundesratsitz: Delbrück, Helfferich.

Präsident Kaempf begrüßt die Anwesenden und wünscht allen ein glückliches und frohes neues Jahr. Der Präsident verliest sodann die bekannten Telegramme, die zwischen dem deutschen Kaiser und dem Präsidenten des Reichstags sowie mit der bulgarischen Volksvertretung gewechselt worden sind.

Es folgen zunächst drei kleine Anfragen des Abgeordneten Liebschütz (Soz.) betr. die angeblichen armenischen Greueltaten im Ausland. Der Reichstagspräsident, aber die armenischen Angelegenheiten finde ein Gedankenaustausch mit der türkischen Regierung statt. 2. betr. der Versorgung der okkupierten Gebiete (Belgien, Polen) mit Lebensmitteln. Ministerialdirektor Cewald erklärte, der Reichstagspräsident werde hierauf keine Antwort geben, sei aber bereit, der Budgetkommission gewünschte Auskunft zu erteilen. 3. betr. die Schließung des Preß- und Versammlungsrechts etc. Ministerialdirektor Cewald lehnt eine Antwort ab.

Der Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Kaiserl. Patentamt wird ohne Erörterung zweiter Beratung angenommen.

Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichshaushalt über die Lebensmittelfragen, den der Abgeordnete Westarp (Konj.) erstattet. Er führt aus, daß Lebensmittel genägend vorhanden sind und nur eine gerechte Verteilung stattfinden müsse. In den feindlichen und neutralen Ländern stehe es mit den Lebensmitteln an nicht besser als bei uns, es komme aber darauf an, die größte Sparamkeit im Einzelnen zu üben. Dann kann auch das deutsche Volk nicht aus der Hungert werden (Beifall). Steht heute da in ungedeckter wirtschaftlicher Kraft. Krieg brauche wegen der Ernährungsfragen nicht ein Tag früher zu Ende geführt werden, als es die militärische politische Lage erfordere. (Beifall).

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Die Ernährungsfrage würde nicht so akut geworden sein, wenn eine zureichendere Organisation vorhanden wäre. Es kam zu Vorbereitungen in wichtigen Lebensmitteln, die einer Ausweitung des deutschen Volkes gleichkommen. Die Höchstpreise sind vielfach zu hoch, werden aber nachträglich noch höher angelegt. Eines der düstersten Kapitel des Krieges sind riesigen Kriegsgewinne, die in kapitalistischer Gewinnlust gemacht wurden. Die Regierung hat viele Maßnahmen nach hartem Drängen erlassen, da wird nach dem Krieg manch ernstes Wort zu reden sein. Mit den Herren der Landwirtschaft ist leider eine Verständigung über Preise gar nicht möglich (Lachen rechts), man sagt einfach: gute Preise bieten der landwirtschaftlichen Produktion einen Anreiz. Auf weite Volkstrennung wirkt das aber aufreizend. Die Händlerkreise tun auch ihr Möglichstes, der Bekämpfung der Höchstpreise und suchen den Einbruch zu vermeiden, als ob zu diesen Preisen aus dem Ausland nichts zu bestehen sei.

Staatssekretär Delbrück betonte, daß die Beschaffung und Verbilligung der Lebensmittel stets die vornehmste Sache der Regierung sei. Der amtliche Apparat habe bei Durchführung der erforderlichen Maßnahmen durchaus m. versagt. Die Organisation unserer Verkehrsweesen sei mangelhaft. Die Beschlagnahme sei die Steigerung der Höchstpreise sei aber leichter gefordert als durchgeführt. Das deutsche Volk werde durchhalten und sei vom Willen zum Siege geleitet. Abg. Magering billigte die Regierungsmassnahmen und verworf die sozialdemokratischen Vorschläge. Abg. Böhme (M.) kritisierte die Reichsprüfungstelle. Schluß später Abendstunde.

Sinnen galt dem Werte und den Maßregeln, die schwierigste Lage zu bannen.“

„Hm,“ räusperte sich Stegmaier, „da hat Herr Direktor Rohnmann auch wohl nicht über die Gründe gesprochen, die Herrn Schwarz veranlaßt haben können, seinen Posten so ganz plötzlich zu verlassen?“ Abermals traf ein fesslender Blick das junge Mädchen, das erschrocken zu Stegmaier aufschah, denn diese Frage war in sonderbarem Maße gestellt worden. Was wollte der Kommerzienrat damit andeuten? Wußte er etwa den Aufenthaltsort des Geliebten? Doch nein, das konnte wohl nicht sein.

„Papa vermutet, daß Herr Schwarz in völliger Nervenzerrüttung gehandelt hat,“ entgegnete Erika. „Aber ich glaube nicht recht daran, vermute vielmehr, daß Herr Schwarz ein Unglücksfall zugefallen oder an ihm ein Verbrechen verübt worden ist. Schwierig dürfte noch unter den Lebenden weilen, sonst würde Herr Schwanimmermehr in fester Zeit von Horst fernbleiben.“

Das junge Mädchen sprach das aus, was auch die Mehrheit des Aufsichtsrats angenommen, immerhin in Stegmaier von dem festen Eintreten seines Gegenübers die Ehrenhaftigkeit des Verschwindens überrascht. Wie tief mußte die Zuneigung des lieblichen Geschöpfes zu der Vermissten sein, daß es, nachdem ihr dieser als notwendig hingestellt, ihm dennoch nichts Unehrenhaftes traute. Er, der Kommerzienrat, konnte deshalb ein augenblicklichen Eingebung nicht widerstehen, dem jungen Mädchen neue Hoffnung zuzusprechen.

„Erhalten Sie sich diesen Glauben, liebes Fräulein,“ sagte er mit großer Wärme, „denn Herr Schwarz ist ein Ehrenmann, der niemals sein Amt in der Stunde der Gefahr feige im Stiche lassen würde, wenn er gesund wäre. Aber ein Kranker kann wieder genesen, und krank, so schwer krank war Herr Schwarz, aber — mein Himmel, unterbrach er sich und eilte erschrocken auf das junge Mädchen zu, das mit den Händen in die Luft griff und fehlbar zu Boden gestürzt wäre, wenn es Stegmaier nicht

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 13. Januar 1916.

Sammelt Papierabfälle! Die Futtermittelknappheit macht es notwendig, alle Futterstoffe ihrem eigentlichen Zwecke ungeschmälert zuzuführen. Zu den Futterstoffen, die wir selbst erzeugen, gehört das Stroh; gerade dieses aber wird auch von anderen Seiten, insbesondere der Industrie beansprucht. Etwa der zehnte Teil des Papiers, das jährlich in Deutschland erzeugt wird, wird aus Stroh hergestellt. Man hat berechnet, daß nicht weniger als 50 000 Tonnen Stroh jährlich für diesen Zweck verwendet werden. Es liegt auf der Hand, was es bedeutet, wenn wenigstens ein Teil dieser Riesenmenge als Futtermittel gebraucht werden könnte. Der Ersatzstoff dafür ist das Altpapier, das sich in allen Haushaltungen, in manchen sogar in großen Mengen findet. Gelegentlich wird in der Presse darauf hingewiesen. Aber wenn der einzelne sich auch zur Sammlung bereit erklärt, so findet er doch niemanden, der es ihm nun abnimmt. Wie die Küchenabfälle, müßte auch das Altpapier planmäßig zusammengebracht werden. Eine besondere Schwierigkeit liegt dabei nicht vor; die Sammlung könnte entweder an die Richtigabfuhr oder an die Sammlung von Küchenabfällen angeschlossen werden; vielleicht finden sich auch Papierfabriken zur direkten Abholung bereit. Jedenfalls sollten unsere rührigen Stadtverwaltungen nicht zögern, diesen neuesten Zweig der „Kriegswirtschaft“ baldigst zu organisieren.

„Hirse anstatt Reis.“ Die Vorräte an Reis sind knapp geworden, aber wir haben dafür einen Ersatz in der Kochhirse. Sie ist sehr nahrhaft und sättigend und wird namentlich von den Kindern gern gegessen. Es lassen sich davon dieselben Gerichte bereiten, wie von Reis, nur verlangt sie vor dem Kochen eine sehr sorgfältige Vorbereitung. Kochhirse muß erst einmal tüchtig in kaltem Wasser gespült werden. Dann wird sie viermal mit kochendem Wasser gebrüht und jedesmal dabei mit einem Holzlöffel tüchtig verrührt. Ist ihr dadurch der ihr sonst anhaftende herbe Geschmack genommen, so läßt sie sich wie Reis verwenden zu Suppen, Grütze, zu Breien usw. Hirse enthält geschält u. a. 66,5 Stärke, 10,5 Stickstoff, 4,6 Zucker, 4,5 Fett.

Planzt Kartoffeln! Der preussische Minister für Landwirtschaft und Forsten hat angeordnet, möglichst alle entbehrlichen Flächen an Arbeiter zum Anbau von Kartoffeln zu verpachten.

opt. Höchstpreise und Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Man schreibt uns: Für eine Reihe von wichtigen Lebensmitteln sind unter dem Zwang der Verhältnisse Höchstpreise festgesetzt worden, und es scheint, nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, in einem großen Teil der Bevölkerung infolgedessen die Meinung entstanden zu sein, daß Höchstpreise allein genügen, um der Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Demgegenüber laßt auf Grund der bisherigen Erfahrungen schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß Höchstpreise nur Behelfsmittel sind, die zwar in einem gewissen Umfange preisregelnd wirken, aber weder den Verbrauch noch die Erzeugung, vor allem nicht den Zwischenhandel regeln können. Sie tragen also selbst nichts zur Hebung dessen bei, was die Grundlage unserer Volksernährung ist: unsere einheimische Produktion, sondern können sie unter Umständen sehr nachteilig beeinflussen. Dagegen dienen Maßnahmen, die unmittelbar eine Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung, der Viehzucht, Schweinemast, Milchwirtschaft, Butterherstellung usw. herbeizuführen geeignet, und daher wahrhaft produktiv sind, der Sicherstellung und Verbesserung der Volksernährung. Unserer Landwirtschaft ist gegenwärtig am meisten mit der Veranschaffung von Futtermitteln zur Schweinemast und zur weiteren Erhaltung und Kräftigung des Rindviehbestandes zu angemessenen Preisen gebietet. In diesem Sinne ist die Einfuhr von Futtermitteln aus dem Balkan und die auf eine Reihe von Provinzen sich erstreckende Maßnahme der preussischen Staatsregierung zur Verfertigung der Schweinemäster mit Kraftfutter als fruchttragend und zweckmäßig zu begrüßen. Auch Kommunalverbände und Städte, von denen einige schon diese Bahn beschritten haben, können noch manches Erprobliche zur Hebung unserer heimischen Erzeugung und damit zur Sicherung der städtischen Volksernährung noch im letzten Augenblicke gelungen wäre, die Laumelde in seinen Armen aufzufangen.

Einen Augenblick lehnte das junge Mädchen wie leblos an der Brust des Kommerzienrats, aber dann kehrte ihm die Besinnung wieder, es schlug die Augen auf und richtete sich hastig auf.

„Entschuldigen Sie, Herr Rat. Ich wurde plötzlich von einem Schwindelgefühl befallen. Jetzt ist mir vollkommen wohl.“ wandte sich Erika an den besorgten dreinblickenden Stegmaier. Hastig fragte sie dann weiter, denn alles in ihr kiebte, Gewißheit über das Schicksal des Geliebten zu erhalten: „Spannen Sie mich, bitte, nicht weiter auf die Folter und erzählen Sie mir, was Sie über Herrn Schwarz wissen, Herr Kommerzienrat.“

„Es ist leider nicht viel, liebes Fräulein.“ antwortete Stegmaier väterlich gütig. „Nur so viel dürfte feststehen, daß Herr Schwarz noch unter den Lebenden weilt. Heute fand ich zufällig unter den Papieren Ihres Herrn Papa einen Brief, der über den Aufenthalt des Herrn Schwarz Aufschluß gibt. Er befindet sich danach in einer Anstalt, die er nicht verlassen kann. Davon wußte Herr Bohmann, Sie werden verstehen, daß es mich drängen mußte, von Ihrem Herrn Papa etwas Näheres darüber zu erfahren. Ich habe sogleich nach Aufindung des Schriftstückes angeordnet, telegraphische Erkundigungen über den Fall einzuziehen. Mehr kann ich Ihnen vorerst beim besten Willen nicht mitteilen. Aber wir wollen hoffen, daß Herr Schwarz uns allen bald wiedergegeben wird. Sollte es die Vorrichtung indes anders bejahen, so haben, dann müssen wir uns leider darin schicken. Das Leben ist gar hart und packt uns oftmals rauh an, aber alles, was uns von der Botschaft befreit wird, hat einen bestimmten Zweck. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, Herrn Schwarz recht bald in unserer Mitte zu begrüßen.“

Neue Hoffnung zog trotz der ungewissen Versicherungen des Kommerzienrats in Erika's Brust. „Wir stehen alle in Gottes Hand.“ antwortete sie schlicht. „Dürfte ich bitten,

tun. Sehr empfehlenswert sind Vereinbarungen zwischen Stadtgemeinden und landwirtschaftlichen Genossenschaften oder Betrieben, wie Schweinemästereien und Molkereien, zur Abnahme von Vieh und Milch unter der Bedingung, daß die Gemeinden den landwirtschaftlichen Erzeugern die Anschaffung von Futtermitteln zu angemessenen Preisen erleichtern. Ein derartiges Zusammenarbeiten von Stadt und Land zum Segen der ganzen Bevölkerung kann nur mit Freuden begrüßt werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Hanau, 12. Jan. Zur Pflege für arme Kranke hat das hier verlorbene Ehepaar Rentner Josef Malz und Helene geb. v. Pommer-Eiche der Stadt Hanau ein Kapital von 56 000 Mark zugewiesen. Von der Summe sollen für den gedachten Zweck 50 000 Mark innerhalb der Stadt Hanau Verwendung finden, 6000 Mark sind für den Vorort Kesselsdorf bestimmt.

Offenbach, 10. Jan. In der Nacht vom Samstag verunglückte in einem Kohlenlager am Hafen der 30-jährige Fuhrmann Heinrich Klement aus der Glockengasse Nr. 7 dadurch, daß ihm beim Drehen eines Wagens die Deichsel gegen den Leib stieß. Klement zog sich hierdurch innere Verletzungen zu, an deren Folgen er alsbald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Frankfurt, 10. Jan. Die Stadtverwaltung wird fortan die Frauen in erweitertem Maße zu gewissen städtischen Aemtern heranziehen. Eine entsprechende Vorlage geht der Stadtverordnetenversammlung demnächst zu.

Bonn, 9. Jan. Ein 17 Jahre alter Banklehrling in Beuel schoß beim Spielen mit einem Revolver einen Anstreicherlehrling mit einer Kugel derart unglücklich in den Hals, daß der Verletzte alsbald starb.

Wiesbaden, 11. Jan. Das Schwurgericht verurteilte die Schlosser Alois Drenthaupt aus Mainz-Lindeneburg und Eduard Fischer von Frankfurt a. M., die hier in der Nacht vom 5. auf 6. November v. J. in die im Nertal gelegene Villa des bejahrten Fräulein Reuter eingebrochen, die Dame mißhandelt, bedroht und Wertgegenstände im Betrage von 1500 Mark entwendet hatten, wegen Diebstahl und Nötigung durch Drohung und Gewalt zu je acht Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Drenthaupt erhielt außerdem wegen unerlaubten Tragens des Eisernen Kreuzes eine Haftstrafe von 6 Wochen. Drenthaupt und Fischer sind bekannte mit Gefängnis und Zuchthaus erheblich vorbestrafte Verbrecher.

Koblenz, 11. Jan. Gemäß der Verordnung des Bundesrats zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel hat der königliche Polizeidirektor dem Metzgermeister Knapp hier, einem sehr vermögenden Mann und Besitzer einer der ersten Metzgereien, den Handelsvertrieb mit Fleischwaren wegen Wuchterfälligkeit untersagt.

— **Ein treuer Deutscher.** Dem amerikanischen Bürger Ingenieur Max Vich wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Vich kam bei Ausbruch des Krieges mit amerikanischer Papiere nach Deutschland und suchte sein Heimatland Mecklenburg auf. Er ließ sich in Güstrow nieder und ruhte nicht eher, bis er trotz seiner 56 Jahre als Kriegsfreiwilliger in dem dortigen Artillerie-Regiment angenommen wurde. Jetzt steht er als Gefreiter bei einer Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung in Serbien. Vich hat auf sein amerikanisches Bürgerrecht hin beim Präsident Wilson entfristeten Einspruch erhoben gegen die amerikanischen Munitionslieferungen an England und Genossen und auf die würdelose Heuchelei hingewiesen, die bei dieser Sachlage aus dem amerikanischen Friedensgerede spreche.

— **Die Mutterliebe auf der Wage.** Ein befreundeter Hauptmann der Landwehr schreibt, wie dem „Wiesb. Tgl.“ ein Leser mitteilt, wörtlich: „Ich habe etwas Wunderbares an meiner Frau erlebt, nämlich, daß man Mutterliebe auch messen und wiegen kann. In der Zeit, wo sie ihren Jungen in den Schreden des Karpathenwinters und dann in den Gefahren der Offensive wußte, nahm sie so nach und nach 20 Pfund ab, für die kleine Frau viel. Seit er aber im Lazarett und außer Gefahr und dann weiter hier im Lande war, nahm sie wieder 20 Pfund zu.“ Es ist eine altbekannte Tatsache, daß Kummer und Sorgen um teure Angehörige das Körpergewicht mitunter in ganz ungeheurer Weise beeinflussen.

„Herr Rat, mir die Erlaubnis zu machen, wie die telegraphische Erkundigung über Herrn Schwarz Bescheid lautet?“

„Aber selbstverständlich, liebes, gnädiges Fräulein.“ beeilte sich Stegmaier zu entgegnen. „Sowie die Antwort aus der Anstalt in meinen Händen ist, sollen Sie sofort Mitteilung davon erhalten. Bis dahin lassen Sie uns das Beste erhoffen.“ Dann war er gegangen, das junge Mädchen mit ganz eigenartigen Gedanken zurücklassend.

Erst jetzt fiel Erika ein, daß Stegmaier von einer Anstalt gesprochen hatte. Unwillkürlich brachte sie die Fieberphantasien des Vaters mit dieser Anstalt in Verbindung. Warum bestritt der Vater es in seinem Fieberwahn so hartnäckig, daß er Schwarz habe einsperren lassen? Wo befand sich der Geliebte? Wurde er gegen seinen Willen auf Veranlassung ihres Vaters in einer Irrenanstalt festgehalten? Das Herz trampelte sich zusammen, als diese Fragen auf Erika einströmten. Was würden die nächsten Stunden ihr bringen?

Die Versammlung und ihre Folgen.

Der einzige größere Saal in der ganzen Gegend befand sich in Jelsen, der Personen-Bahnstation für Horst. In diesem Saale waren die schwerwiegenden Beschlüsse der Bergarbeiter der Raifergewerkschaft gefaßt worden. Hier war es, wo in stürmischer Versammlung die Führer der Arbeiter, die Mitglieder des Arbeiterausschusses, ihr Amt niederlegten; in diesem Saale wurden die neuen Führer auf den Schild erhoben unter dem brausenden Jubel der überwältigenden Mehrheit der Anwesenden. Hier wurden die radikalen Forderungen aufgestellt, die unter anderen auch eine Entlassung des Direktors Bohmann verlangten.

Wiederum war der große Saal Kopf an Kopf gefüllt, denn über die ablehnende Antwort der Verwaltung sollte beraten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Lezte Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. Rittmeister Graf Hold, Führer eines Flugzeuges, und sein Beobachtungs-Offizier, Oberleutnant Jodel, sind auf dem Balkankriegsschauplatz von einem Grundungsflug nicht mehr zurückgekehrt. Wie die Sportliche Rundschau erfährt, sind die beiden Offiziere in montenegrinische Gefangenschaft geraten. Beide sind als ausgezeichnete Kennreiter in den weitesten Kreisen bekannt.

Die russischen Hoffnungen.

(D. D. P.) Alle in Kopenhagen vorliegenden Petersburger Nachrichten lassen erkennen, welche außerordentlichen Hoffnungen man sich in Rußland nicht nur in Linieneinheiten auf die Offensive an der Bukowina macht. Ein Petersburger Telegramm der „National Tidende“ sagt, die Kämpfe um Czernowiz hätten einen solchen Umfang angenommen, daß vielleicht von einer Entscheidungsschlacht des ganzen Krieges gesprochen werden könne. Nach dem „Rjetich“ stehen die Russen jetzt in den Sadagora-Stellungen 10 Werst von Czernowiz. Zwischen Graivoranka und Buczacj sollen die Russen sich an die Strypaabhängen herangearbeitet haben.

Das Ende Montenegros.

Berlin, 12. Jan. (gen. Bln.) Ein Bericht des „B. L.“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier, der noch vor der Einnahme des Loocen und der Stadt Berane abgefaßt ist, stellt fest, daß die Kämpfe in Montenegro auf österreichischer Seite jetzt unter Einsetzung starker Kräfte geführt werden. Die Kämpfe spielten sich an drei von einander getrennten Stellen ab. Im Norden wurde um die Stadt Berane gerungen. Weiter südlich nähern sich die Oesterreicher von Zpet her der Gegend von Blava und Gulinje. Der dritte Schauplatz ist die Gegend der Bocche di Cattaro mit ihrem Hinterland. Der nunmehr eroberte Loocen ist der Schlüssel des Karstplateaus der Enagora, ein Wahrzeichen des Landes und zugleich ein heiliger Berg der Montenegriner. Die „B. Z.“ betont u. a. die Tatsache, daß durch die Eroberung des Loocen der Weg nach Cetinje freigeworden und daß nach dem Falle dieser Hauptfestung Montenegro militärisch erledigt ist. König Nikita der sich jetzt in Skutari aufhalten soll, dürfte bald ebenso wie sein serbischer Kollege ein „landesflüchtiger König“ werden.

Bukarest, 12. Jan. (gen. Bln.) Das Blatt „Zinu“ macht Mitteilung von einer bedeutungsvollen Rede des rumänischen Ministers des Innern, die mit folgenden Worten schloß: „Wenn sich die Lage nicht ändert, bleibt für Rumänien nichts übrig, als sich den Mittelmächten anzuschließen.“ — Das genannte Blatt bemerkt dazu: Die allgemeine Lage wird sich sicher nicht zum Schaden der Mittelmächte ändern. (D. Tsgtg.)

Das Sorgenkind Albanien.

(D. D. P.) Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Genf: In Ententezirkeln bereitet die Lage in Albanien neuerdings heftige Besorgnis. Balona und Durazzo gelten als ernstlich bedroht.

Deutschland und Italien.

(D. D. P.) „Popolo d'Italia“ fordert die Regierung auf's neue und sehr energisch auf, der Nation mitzuteilen, in welchem Verhältnis Italien zu Deutschland stehe und warum Italien Deutschland noch nicht den Krieg erklärt habe.

Amsterdam, 12. Jan. Maasboode erfährt unter dem 9. Januar aus Blijssingen, daß am Sonntag oder Montag etwa 500 deutsche Frauen und Kinder aus Südafrika erwartet würden. Sie würden im Sonderzug nach Deutschland weiterfahren.

Die Einschließung Montenegros.

Es ist bemerkenswert, so schreibt der Berner „Bund“, daß die österreichische Offensive gegen Montenegro wieder in Fluß gekommen ist. Sie geht in konzentrischem Angriff am Lim im Raume Berane und von Cattaro gegen den Loocenberg vorwärts. Die Montenegriner wehren sich hartnäckig, müßten aber Berane räumen und die erste Linie am Loocen preisgeben. Im Tara-Cannon, wo die Geländeschwierigkeiten für den Angreifer am größten sind, halten sie ansehnend noch stand. Dringt die österreichische Offensive durch, so bricht die ohnehin schon schwache Operationsbasis der Alliierten an der Adria ebenfalls zusammen.

Vorm Jahr.

Der 14. Januar v. J. war der Tag des großen Sieges von Solifons. Vor Westende zeigten sich einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste jedoch nur bis auf 14 Kilometer näherten. Französische Angriffe beiderseits Notre Dame de Lorelle, nordwestlich Arros, wurden abgewiesen. Nördlich und nordöstlich Solifons ist das nördliche Aisneufer von Franzosen endgültig gesäubert worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenem Angriff die Orte Cuffies, Trouv, Bucy de Bong, Riffy und mehrere Gehöfte. Unsere Leute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Solifons belief sich auf 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Der Feind erlitt schwere Verluste. 4000 bis 5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien. Die Verluste der Franzosen überstiegen die der Schlachten von Gravelotte-St. Privat am 18. August 1870. Feindliche Angriffe nördlich Verdun scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Nully, südöstlich St. Mihiel, wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie teilweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen brachte der 14. keine Veränderung. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsame Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nördlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unsern Händen, 3 Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am Dunajec entwickelten sich heftigere Kämpfe. Besonders gut wirkte dort die schwere österreichische Artillerie. Am Eingang der Dardanellen wurde das französische Unterseeboot „Saphir“ durch türkische Artillerie in Grund geschossen.

Das Ende des Dardanellen-Unternehmens. Sedd-ul-Bahr von den Engländern geräumt.



Unter schwersten Verlusten haben die Engländer nach heftigem Kampfe Sedd-ul-Bahr räumen und vor den Angriffen der tapferen türkischen Truppen auf ihre Schiffe flüchten müssen. Zu Ende ist hiermit die Aussicht der Alliierten eines siegreichen Vormarsches auf Konstantinopel, dessen Besitz England mit der ersten geglückten Landung bei Sedd-ul-Bahr bereits als nur zu sicher wähnte. Die Halbinsel Gallipoli ist durch diesen großen türkischen Erfolg jetzt vollständig vom Feinde gesäubert. Unser Bild zeigt (unten) die alten türkischen Festungswerke von Sedd-ul-Bahr auf der europäischen Seite beim Eingang der Dardanellen vor der Beschießung der Flotte der Verbündeten; (oben) dieselben Werke (neuere Aufnahme) während der Besetzung durch die Engländer. In der Mitte: Marschall Liman von Sanders-Pascha, der Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte auf Gallipoli.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr
Friedrich Gath

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Elise Gath.

Weilburg, den 12. Januar 1916.

Die Trauerfeier findet am **Freitag, den 14. d. Mts.**, nachmittags
4 Uhr, Bangertweg 3 statt.

Die Beerdigung ist am **Samstag, den 15. d. Mts.**, nachmittags
2 Uhr in Altenkirchen.

Holz-Verkauf.

Montag, den 17. d. Mts., von nachmittags
2 1/2 Uhr ab kommt in den Distrikten 15c und 16 Kiffel
nachstehendes Holz zum Verkauf.

2 Fichtenstämme Nr. 32 u. 142 mit 1,24 fm.
5 Kiefernstämme Nr. 102-106 „ 4,62 fm.

8 cm Eichen-Anüppel
121 „ Buchen-Scheit und Anüppel,
16 Hdt. Buchen-Wellen 3r Klasse,
4 cm Weichholz (Birken) Rollschicht.
5 cm Nadelholz-Anüppel

50 Fichtenkanten 2r und 90 3r Klasse.

Anfang bei Nr. 32 des Nutholzes.
Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf auf
der Ziegelhütte statt.

Weilburg, den 6. Januar 1916.

Der Magistrat.

Geschäftsbücher

der Fabrik Edler und Krieh in Hannover,
Kladden, Notiz- und Kontobücher
empfiehlt
A. Gramer.

Das neueste Verzeichnis

der
Fernsprechteilnehmer
im Ortsbereich Weilburg ist erschienen und zu haben
in der **Druckerei des „Weilb. Anzeigers“.**

Bekanntmachung.

Zur Annahme und vorübergehenden Aufbewahrung der
beschlagnahmten Metallgegenstände suchen wir sofort einen
gut verschließbaren

größeren Lagerraum

nebst kleinem heizbaren Raum für die Annahme gegen
entsprechende Vergütung.

Angebote, welche auch den monatlichen Mietpreis
enthalten, werden bis **zum 17. d. Mts.** mündlich oder
schriftlich auf dem Stadtbureau, Zimmer Nr. 4, entgegen-
genommen.

Weilburg, den 12. Januar 1916.

Der Magistrat.

Wer Brotgetreide verfüttert, versäu-
digt sich am Vaterlande und macht sich
strasbar.

Ein fleißiges

Mädchen

zum 15. Januar gesucht.
Wo sagt die Exped.

4-Zimmerwohnung

in **Wauerstraße 171**
zum 1. April zu vermieten.
Franz Stadtrechner Halbach.

Zuverlässiges jüngeres

Mädchen

vom Lande sofort gesucht.
Adolfstraße 6.

Sämtliche

Wesserschmiede- Waren

in bester Qualität
empfiehlt
Fr. Hinter Ww.

Wir suchen verfäuf. Häuser

an beliebigen Plätzen mit und
ohne Geschäft behufs Unter-
breitung an vorgemerzte Käu-
fer. Besuch durch uns kosten-
los. Nur Angebote von Selbst-
eigentümern an den Verlag
der **Ver- und Verkaufs-Zentrale**
Frankfurt a. M., Hanjohaus.

Soldatenheim

im **Rathause**
geöffnet von 2-8 1/2 Uhr
nachmittags.

Dezier-

Papiergeldtaschen

Stück 30 Pfg.

empfiehlt **A. Gramer.**



Höchste Auszeichnungen.



Kriegerverein „Germania“.

Zur Beerdigung unseres Kameraden Schlosser-
meister

Christian Bähler

tritt der Verein am **Freitag, den 14. d. Mts.**,
nachmittags 2 1/2 Uhr vor dem Friedhofe an.
Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebdt.	Frank- furt a. M. am 10. 1.	Rhein- land am 10. 1.
Stuten.			
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebdt.)	58	—	75—78
b) junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	58	74—78	70—72
c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	54	69—72	65—68
d) gering genährte jeden Alters	50	—	64—66
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewässert bis zu 5 Jahren	58—60	70—75	71—72
b) vollfleischige, jüngere	58	65—69	66—68
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—58	—	64—66
Ferkel und Färsen.			
a) vollfleischige, ausgewässerte Ferkel höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdt.)	60	68—73	68—71
b) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdt.	57	64—69	62—64
c) ältere ausgewässerte Färsen und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Ferkel	49—50	52—65	57—58
d) mäßig genährte Färsen und Ferkel	44—48	44—50	45—51
e) gering genährte Färsen und Ferkel	40—45	38—43	38—43
f) gering genährtes Jungvieh (Preiser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast. (Bollmischmast) und beste	—	85—90	—
c) Saugfälscher (mindest. 220 Pfd. Lebdt.)	60—64	80—84	93—96
d) mittlere Rastfälscher u. gute Saugfälscher	60	75—80	90—93
e) geringe Rast- und gute Saugfälscher	57	70—74	87—90
f) geringere Saugfälscher	49—54	—	81—87
Schafe.			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	48—50	—	54—56
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Werschafe)	42—46	64	44—46
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel über 3 Zentner Lebdt.	—	118—129	108
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	—	—
c) „ „ 2 „	—	—	—
d) „ „ 1 1/2 „	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Kauf- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige
Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Sparkasse

des

Vorschuß-Vereins Weilmünster

G. G. m. u. S.

Ab 1. Januar 1916 vergüten wir für
sämtliche Spareinlagen bei täglicher Ver-
zinsung

3 3/4 %

Zinsen.

Weilmünster, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Buttermaschinen

sind wieder eingetroffen.

Eisenhandlung Zilliken.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 14. Januar 1916.
Unruhig, doch meist wolkig und trübe, Niederschläge,
milde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste „ heute	1°
Niederschlagshöhe	7 mm
Wasserpegel	3,72 m